

Zweitveröffentlichung



Ingold, Julia; Meurer, Jonas

Form – Natur – Übersetzung : Das literarische Werk Jan Wagners (Tagung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als online-Veranstaltung v. 15.–16.1.2021)

Datum der Zweitveröffentlichung: 01.04.2025

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-1072273

Erstveröffentlichung

Ingold, Julia; Meurer, Jonas (2021): Form – Natur – Übersetzung: Das literarische Werk Jan Wagners (Tagung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als online-Veranstaltung v. 15.–16.1.2021), in: Zeitschrift für Germanistik, Berlin: Lang, Jg. 31, Nr. 3, S. 636–638, doi: 10.3726/92170_634.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Form – Natur – Übersetzung. Das literarische Werk Jan Wagners (*Tagung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als online-Veranstaltung v. 15.–16.1.2021*)

Das vielfach, u. a. mit dem Preis der Leipziger Buchmesse (2015) und dem Georg-Büchner-Preis (2017) ausgezeichnete Werk Jan Wagners stand im Mittelpunkt einer von CHRISTOPH JÜRGENSEN (Bamberg), FRIEDHELM MARX (Bamberg) und HOLGER PILS (München) organisierten Online-Tagung, die im Rahmen der Bamberger

Poetikprofessur Wagners stattfand. Es gehört zur Tradition in Bamberg, dass die Poetikprofessor(inn)en an diesem wissenschaftlichen Kolloquium über ihr eigenes Werk teilnehmen. Wagner erwies sich dabei als ausgesprochen diskussionsfreudig und lieferte zu etlichen Vorträgen ‚Fußnoten‘.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung durch die drei Organisatoren referierte als erster CHRISTIAN METZ (Zürich) (*Prekäres Gleichgewicht. Jan Wagners Figuren der Balance*) über die „Figuren prekärer Balance“ in Wagners Lyrik. Wagner zeige Bilder, deren Objekte in einem fragilen Kräftespiel miteinander stünden. Doch bliebe dieses Prinzip nicht auf der Ebene der *histoire* stehen, sondern erstrecke sich auf die Ebene der Rezeption und der Politik. Wagner inszeniere seine Lyrik als „Augenblicksfrieden“, dessen Objekte jeden Moment aus dem Gleichgewicht geraten können. Das habe eine hochpolitische Dimension, weil sich in diesen Bildern die Gewalt zeige, die nötig sei, um einen Zustand des Friedens zu erhalten.

ANDREA BARTL (Bamberg) (*Dinge in Jan Wagners Gedichten und Poetik*) öffnete in ihrem Vortrag Wagners „Wunderkammer“. Sie stellte ihn als „poetischen Sammler“ vor, dessen Blick antiken Trödel, exotische Kuriositäten und alltägliche Marginalien gleichermaßen umschließe. Wagner belebe die Ekphrasis neu und erschaffe lyrische Stillleben. Dabei frage er nach der *agency* der Dinge. Wagners Lyrik habe eine philosophische Dimension, weil sie Fragen der Naturethik behandle und das herkömmliche Verhältnis zwischen Ding und Mensch auflöse.

IRIS HERMANN (Bamberg) (*Spuren des Daseins in „Selbstportrait mit Bienenschwarm“*) untersuchte Wagners Gedichtband (2015) vor dem Hintergrund der Existenzphänomenologie Heideggers und der Lyrik Rilkes. An mehreren Beispielen wies sie nach, wie durch Bezüge auf Dinge (in einem weiten Sinne) in Wagners Gedichten Modi des „In-der-Welt-Seins“ verhandelt werden, die mit Bewegungen zwischen Sicht- und Unsichtbarkeit, Aktivität und Passivität, Bedrohung und Rettung korrelieren. Wenn dabei Menschen, Tiere und Pflanzen als gleichberechtigte Akteure nebeneinander treten, zeige sich die existenzielle Dimension der Wagner'schen Lyrik, die jedoch stets von einer „wohlthuend spielerischen Note“ begleitet werde.

Danach machte WULF SEGEBRECHT (Bamberg) (*Marginalien zu Jan Wagners Poetik und Praxis des Gedichts*) auf sieben ganz und gar nicht marginale Aspekte von Jan Wagners Werk aufmerksam: Er referierte Beobachtungen zu „entscheidenden“ ersten Sätzen, Widmungen und Morti und kommentierte Wagners Ablehnung des Rätsel- und Erlebnisgedichts durchaus kritisch. Darüber hinaus

thematisierte Segebrecht etwa die oft auffällig knappen Gedichttitel als Bausteine einer „Poetik des Weitens“ oder lobte den Einsatz der Stilfigur des Vergleichs, der Wagners Gedichte – wie um Gottfried Benns bekannte Diskreditierung zu widerlegen – als auf kunstvolle Weise lebensweltlich ‚geerdet‘ erscheinen lasse.

ALEXANDER HONOLD (Basel) („*all das zu rahmen, was schon jetzt zerfällt*“: *Gestalt/Wandel im Schreiben nach der Natur*) widmete sich vor allem Wagners Gedicht *constable: wolkenstudien* und zeigte, wie darin Constables berühmte Wolkenmalerei poetisch nachgebildet wird. Damit trete das Gedicht in „kreative Konkurrenz“ mit den Gemälden, die dasselbe künstlerische Interesse verfolgen, nämlich einem flüchtigen Phänomen eine angemessene Gestalt zu geben. Das Gedicht erhalte damit einen poetologischen Aspekt, der für die Lyrik Wagners generell relevant sei. In der anschließenden Diskussion über Intermedialität bei Wagner hob dieser selbst hervor, dass die Malerei für ihn ein besonders wichtiges Bezugssystem sei.

DOREN WOHLLEBEN (Marburg) (*Offene und verschlossene Räume: Jan Wagners Essays*) befasste sich mit Wagners essayistischem Schreiben und identifizierte dabei drei „Grundformen“: erstens Poetikvorträge im engeren Sinne; zweitens literarische Portraits (die Bamberger Vorträge über Dylan Thomas, Inger Christensen, Zbigniew Herbert und Eugenio Montale entsprachen dieser Form); schließlich drittens episodisch oder anekdotisch angelegte „Prosaminaturen“. Wohllebens Schwerpunkt lag dann auf Wagners grundsätzlichem Anliegen, „Türen zwischen der Lyrik und Essayistik zu öffnen und wieder zu verschließen“.

Den Untertitel der Essaybände Wagners – *Beiläufige Prosa* – rückte FRIEDER VON AMMON (Leipzig) (*Beiläufigkeit. Nicht nur über den Essayisten Jan Wagner*) in den Fokus, um Beiläufigkeit als poetologische Kategorie zu theoretisieren, die als Strukturmuster Jan Wagners gesamter Poetik zugrunde liege. Dazu wurden die vielfältigen Bedeutungsnuancen des Beiläufigen und ihr Zusammenhang mit verschiedenen textuellen Phänomenen der Lyrik Wagners gezeigt, in der das Beiläufige nobilitiert und geradezu „zum Leuchten“ gebracht werde. Dieses ästhetische Prinzip verbinde Wagner mit dem ebenfalls in Hamburg geborenen Barthold Heinrich Brockes – eine These, die in der Diskussion breiten Anklang fand.

Eine Podiumsdiskussion mit dem Titel *On Translation: Zur Poetik des Übersetzens* mit HOLGER PILS, JAN WAGNER und der gleichfalls renommierten Lyrikerin und Übersetzerin ULJANA WOLF bildete den Abschluss des ersten Tagungstages. Wagner und Wolf sahen beide im Übersetzen einerseits die Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern und sich selbst im Umgang mit Sprache zu üben, andererseits den Wunsch, einen geliebten Text den Leser(inne)n einer anderen Sprache zugänglich zu machen. Sie diskutierten, ob es möglich sei, als Übersetzer(in) hinter die Übersetzung zurückzutreten und der Stimme der Verfasser(innen) zu dienen. Während Wagner das durchaus für möglich hielt, blieb Wolf skeptisch. Einig waren sie sich, dass Übersetzung einem Text nichts nehme, sondern ihn erweitere, ihm etwas hinzufüge. Beide erzählten, dass der persönliche Austausch mit den Verfasser(inne)n der Originale für ihre eigene Lyrik sowie die Übersetzungen sehr bereichernd sei.

Den zweiten Tagungstag eröffnete HEINRICH DETERING (Göttingen) (*Jan Wagners Tiergedichte*), der seinen Vortrag über Tiere bei Wagner mit Bezügen zu den Tiergedichten Ted Hughes' und zu Jacques Derridas Dekonstruktion der anthropologischen Differenz rahmte. Detering betonte, dass in Wagners Texten nicht Tiere ‚an sich‘, sondern stets die kulturelle Semiotik von Tieren reflektiert und damit zusammenhängend die Dichotomie zwischen Natur und Kultur unterlaufen werde. Am Gedicht *Grottenolm* wies er exemplarisch die dafür konstitutive Dynamisierung und Amalgamierung mythologischer, zoologischer, poetologischer und geschichtlicher Wissensbestände nach.

Die von Wagner gemeinsam mit dem Lyriker und Mediävisten Tristan Marquardt herausgegebene Anthologie *Unmögliche Liebe. Die Kunst des Minnesangs in neuen Übertragungen* verortete INGRID BENNEWITZ (Bamberg) (*Die hohe Kunst der Liebeslyrik*) im Feld der zeitgenössischen literarischen Mittelalter-Rezeption. Zudem verwies sie darauf, dass sich Wagner in einzelnen Rezensionen oder Gedichten mit der mittelalterlichen Literatur auseinandersetze. In der Diskussion des Vortrags wurde u. a. die Bedeutung von Wagners Gedicht-Anthologien für die Vernetzung der zeitgenössischen (internationalen) Lyrikszene hervorgehoben.

CLAUDIA HILLEBRANDT (Jena) („Auf die Berge woll'n wir steigen.“ *Jan Wagner und Björn Kuhligk im Harz*) erschloss eine der unbekannteren Publikationen Wagners: das mit Björn Kuhligk gemeinsam verfasste Reisetagebuch *Der Wald im Zimmer*, das 2007 „zum 151. Todestag von Heinrich Heine“ erschien. Dieses Dokument einer Harzwanderung ist eine Hommage an Heine, das sich selbstreflexiv mit dessen literarischen Verfahren und Fragestellungen auseinandersetzt. Der Band enthält Fotografien und vorgefundene Texte ebenso wie Prosaminiaturen Kuhligks und Wagners. Er verhandelt Hillebrandt zufolge den Sinn und Unsinn von Kalauern und aktualisiert die romantische Tradition gelehrt und kritisch.

CHRISTOPH JÜRGENSEN (Bamberg) und ANTONIUS WEIXLER (Wuppertal) (*Ausgezeichnet: Jan Wagner und seine Preise*) loteten Wagners Position im zeitgenössischen deutschsprachigen Literaturbetrieb aus. Sie zeichneten die Reaktionen der Feuilletons auf verschiedene Preise für Wagner nach, die sich von Skepsis und dem Vorwurf der politischen Irrelevanz zu breiter Anerkennung verschoben. Wagner selbst bekenne sich in seiner Büchnerpreisrede 2017 zum politischen Anspruch seiner Lyrik. Dabei pflege Wagner immer eine unaufdringliche, indirekte Geste. Das Politische zeige sich nicht in Parolen, sondern in der Aufmerksamkeit für das Machtlose. Darin liege die Gemeinsamkeit mit Büchner.

Die Beiträge des Kolloquiums werden in einem Sammelband in der Reihe *Literatur & Gegenwart* im Verlag Königshausen & Neumann publiziert. Damit sollen der Forschung zu Jan Wagner – es liegen bereits eine Ausgabe von *text + kritik* (hrsg. v. Frieder von Ammon, 2016) sowie der Band *Gedichte von Jan Wagner. Interpretationen* (hrsg. v. Christoph Jürgensen und Sonja Klimek, 2017) vor – weitere Impulse gegeben und neue Perspektiven eröffnet werden.

Julia Ingold und Jonas Meurer

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Germanistik
An der Universität 5
D-96047 Bamberg
<julia.ingold@uni-bamberg.de>
<jonas.meurer@uni-bamberg.de>